

Das Neue beginnt in uns – Predigt gehalten am 17. Juni 2018 (Lk 1,39-47)

von Patrick Siegfried, Pfarrer (*Es gilt das gesprochene Wort*)

Es geht heute um zwei Frauen. Eine ältere und eine viel jüngere. Sie sind sich begegnet. Nicht um irgendwelche Besorgungen für die Familie zu erledigen. Sie beide sind schwanger und sind fröhlich. Es geht ihnen aber nicht darum, dass es ihre Kinder in Zukunft einmal *besser haben* werden. Die zwei Frauen schwärmen von ihren Kindern in ihrem Leib, weil die es einmal *besser machen* werden. Wie wir alle haben beide Frauen eine Vorgeschichte:

Elisabeth ist schon alt. Verheiratet mit Zacharias. Sie sind im Herbst des Lebens. Mit einer grossen Lücke: sie bekommen keine Kinder. Das macht sie traurig. Elisabeth stellt sich vor, wie anders ihr Leben hätte verlaufen können. Was wäre, wenn ... diese Worte wiederholen sich ständig in ihrem Gedankenkarussell. Was wäre, wenn ... eine Mischung von Gefühlen aus Trauer und Scham hat sich in ihr Herz eingenistet. Elisabeth und ihr Mann vermissen das neue Leben. Ihr Kind. Sie glauben an Gott. Das macht es nicht leichter. Denn sie glauben nicht an Zufälle. Doch dann. Viel zu spät eigentlich werden sie doch noch Eltern. In Elisabeths Herz gesellt neben dem Hochgefühl Angst und Sorge. Heute würde man zu dem ‚Risikoschwangerschaft‘ sagen. Auf der anderen Seite ist Maria. Sie ist viel zu früh schwanger. Auf einer Skala, die aussagt ‚zur rechten Zeit schwanger‘ ist Elisabeth beim einen Ende und Maria beim anderen. Maria ist noch nicht verheiratet, aber verlobt. Zirka 14 Jahre alt. Elisabeths Nichte. Sie soll bald heiraten. Wird man ihr bei der Hochzeit ansehen, dass sie ein Kind erwartet? Was werden die Leute sagen? Die Geschichte, die sie zu erzählen hat, klingt nicht wirklich überzeugend: ein Engel kam zu ihr und sagte: du wirst schwanger, einen Sohn gebären und ihm den Namen Jesus

geben. ‚Wie soll das zugehen, da ich von keinem Mann weiss?‘ Der Engel sagt ihr vielsagend: bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ja, das Herz dieser jungen Frau war schwer, nicht leicht und unbeschwert. Das lässt auch die Bedeutung ihres Namens vermuten – Maria – die Bittere. Wie soll ich es sagen? Meiner Mutter, meinem Vater, meinem Verlobten? Heute würde man zu dem ‚Teenagerschwangerschaft‘ sagen.

Da hat Maria eine Idee. Sie macht sich auf den Weg zu Elisabeth. Eine Frau, die in ihrer Situation ist und doch ganz anders. Vielleicht wird sie verstanden und getröstet. Diese beiden Frauen haben eines gemeinsam: sie erwarten ein Kind und erleben ihre Schwangerschaft als ein Wunder. Nicht als Selbstverständlichkeit. Gemeinsam ist ihnen, dass beide Kinder überraschend kommen. Bei der einen hiess es noch nicht, bei den anderen nicht mehr. So viel zur Vorgeschichte: nun kommt es zur Begegnung.

Noch bevor Maria irgendetwas sagt, hüpfte im Bauch das Kind vor Freude. Und Elisabeth hat eine Eingebung: ‚Gesegnet Maria, bist du von Gott und das Kind, das du erwartest - gesegnet.‘ Maria beginnt erleichtert zu singen, so wie wir gesungen haben: ‚meine Seele lobt den Herrn, mein Geist jubelt über Gott, der mich gerettet hat.‘ Die beiden Frauen halten sich die Hände. Umarmen sich. Elisabeth und Maria feiern ein kleines Fest.

Die Frage jeder Schwangeren bewegt auch Maria: wie wird mein Kind sein? Was erwartet ihn? Was wird aus ihm? Und Maria singt aus tiefster Seele: *‚Er hat auf die Erniedrigung seiner Sklavin geschaut und er hat Mächtige von den Thronen gestürzt und Erniedrigte erhöht, Hungernde hat er mit Gutem gefüllt und Reichen den Wohlstand entzogen.‘*

Maria vertraut, dass Gott das Wunder in sich wachsen lässt. Und niemand wird ihn aufhalten können. Selbst die obersten Instanzen des Landes werden ihn nicht aufhalten – sie alle werden ihn nicht be-

seitigen können. Er wird durch nichts, auch nicht durch den Tod überwunden. Das steht fest, denn das Lied ist gesungen – wie ein afrikanisches Sprichwort sagt: *Der Glaube ist der Vogel, der singt, wenn es noch dunkel ist.*

Das Neue beginnt in uns, zugedeckt, unverfügbar, näher als wir uns selbst je sein können. In uns beginnt Gottes Wirken und bringt uns zum singen. Maria hat sich dem Wirken geöffnet und das Wunder erlebt. Drei Monate bleibt sie im Haus ihrer Tante und kehrt ermutigt nach Hause zurück.

Das ist eine schöne Geschichte. Weil es zu einer echten Begegnung kommt. Und weil wir solche Begegnung brauchen. Beide Frauen erwarten ein Kind. Doch gerade diese Gemeinsamkeit könnten sie trennen. Die eine wünscht sich mit ihrem Mann unbedingt ein Kind und fragt sich: was ist falsch an uns, an mir? Und wenn dann eine andere viel zu früh, völlig unerwartet und plötzlich schwanger wird ... dann tut das ganz schön weh. Das wirft die Frage auf: wer verteilt eigentlich die Kinder? Deshalb hätte Elisabeth auch anders reagieren können. Und die andere - Maria - hat sich einfach noch kein Kind gewünscht, vor allem nicht auf diese Weise. Das Kind ist ihr eine Last. Und hätte auch Elisabeth gegenüber ablehnend reagieren können. Aber sie sucht Begegnung und bekommt Trost. Dass diese beiden Frauen sich gegenseitig ernst nehmen und unter schwierigen Bedingungen helfen, ist keine Selbstverständlichkeit.

Denn die Erfahrung schwanger zu sein und ein Kind zu bekommen ist oft keine verbindende Erfahrung. Ich stelle mir einen Raum vor, in dem lauter Frauen sitzen. Die erste nimmt eine Pille, damit sie nicht schwanger wird, die zweite eine Pille, damit sie schwanger wird, die dritte wurde schon oft geküsst und oft verlassen, die vierte liebt Frauen, die fünfte hasst alles, was irgendwie körperlich ist und ist nur froh, wenn sie alleine ist, die sechste hat schon ein Kind und denkt darüber nach, ob sie wirklich noch eins will, die siebte arbeitet gerne

und das Thema Kinder ist noch in weiter ferne, die achte ist gerade schwanger und es geht ihr prächtig, die neunte ist gerade schwanger und ihr ist gerade nur noch schlecht. Und noch eine hatte gerade eine Fehlgeburt und eine andere ein Kind adoptiert ... und so weiter und das sind nur die Frauen ...

Kaum ein Thema hat das Potential zu trennen, wie Schwangerschaft, Geburt und Kinder. Bei diesem Thema geht es um uns. Und doch nicht um uns selbst. *„Eure Kinder sind nicht eure Kinder“*, findet der arabische Dichter Kahlil Gibral und sagt somit etwas vom Weisesten, was mir dazu begegnet ist. *„Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch. Und obwohl sie mit euch sind. Sie gehören euch doch nicht. Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken.“*

Das scheinen die beiden Frauen Elisabeth und Maria verstanden haben. Und das hat mit Pränataldiagnostik zu tun. Eine Diagnostik über den Zustand des Menschen noch vor der Geburt. Elisabeth begrüsst Maria mit den Worten: *gesegnet und auserwählt bist du von Gott*. Vom Heiligen Geist inspiriert findet sie die richtigen Worte. Gesegnet bist du von Gott. Also Gott redet und denkt gut über dich und auch über das Kind, das du erwartest. Das Kind ist kein Ausrutscher. Du bist kein Unfall, keine Panne. Das Kind ist gewollt, erwünscht, erhofft. Ein Wunder. Das sagt Elisabeth zu Maria, die oft genug das Gegenteil hören wird. Sich selbst vielleicht sogar vorwirft, ein Unfall, ein Ausrutscher, eine Panne zu sein. Nein, sagt die ältere Frau mit einer Eingebung: gewollt, gewünscht, erhofft. Das ist Pränataldiagnostik. Worte, die über ein Kind gesprochen werden, bevor es überhaupt geboren ist.

Elisabeth segnet Maria und das ungeborene Kind. Zum segnen braucht man keine besondere Ausbildung, keine Vollmacht irgendeiner Institution, keine besondere Begabung, kein besonderer Draht

nach oben. Segnen kann jeder und jede. Könnt ihr Familien von Yuri und Gianino. Denn segnen bedeutet: Gutes reden. Segnen bedeutet gute Wünsche äussern, ermutigen, auf die Stärken achten, den Schatz im Acker finden, das Problem für die Lösung halten. Segnen ist das Gegenteil von Lästern. Wer segnet weiss, dass Worte Wirkung haben und eine Wirklichkeit erzeugen. Wie oft legen wir unsere Kinder fest und sagen: der oder die ist halt so ...

Der Segen ist nicht verfügbar, denn zum Segnen brauchen wir einen anderen. Und sich segnen lassen ist gar nicht so leicht. Gerade dann nicht, wenn du irgendwie denkst, du müsstest das Leben selber schaffen und selber im Griff haben. Oder das Leben deiner Kinder. Die Geschichte von Elisabeth und Maria erzählt uns, dass wir es nicht alleine schaffen müssen und können.

Nun teilen wir nicht alle die Erfahrung, ein Kind auf die Welt zu bringen. Aber wir alle teilen die Erfahrung, dass uns jemand zur Welt gebracht hat. Und irgendwie wurde über uns geredet. Vorher. Pränatal. Was wurde über dich gesagt? Bevor du zur Welt kamst. Warst du ein Wunschkind? Eine Überraschung? Warst Du geplant? Hast du dich selbst als Unfall erlebt? Als Risiko? Als einer oder eine, die stört? Als eine oder eine, die die Pläne durchkreuzt? Auch für dich gilt, was Gibril sagt: *das Kind, deiner Eltern ist nicht ihr Kind*. Du bist der Sohn oder die Tochter, der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Die biblische Tradition nennt Gott als Ursprung allen Lebens. Er hat in den Psalmen gesagt: noch bevor ich dich im Leib deiner Mutter entstehen liess, hatte ich schon einen Plan mit dir Noch ehe du aus dem Mutterschoss kamst, hatte ich bereits die Hand auf dich gelegt (Psalm 139). Gott macht Pränataldiagnostik und sagt: ich liebe dich, bevor du überhaupt gezeugt wurdest. Und diese Diagnose steht über deinem Leben und dem Leben der anderen. Auch über dem Leben der anderen, die so ganz anders sind als du. Auch über dem Leben des ande-

ren, mit dem du so nichts gemeinsam hast, ja der gegen dich ist und dich missachtet.

In den letzten Wochen habe ich viele Babies gesehen ... Eins hatte ein Body auf dem steht: it all begann with a kiss. Es begann alles mit einem Kuss. Die letzte Woche musste ich immer wieder an diesen Body denken. Was für eine Pränataldiagnose! Yuri und Gianino haben mit einem Kuss angefangen, mit Liebe. Und diese Liebe darf euer ganzes Leben prägen. Dieses geliebt wissen darf der Grund eures Lebens sein. Aber ihr dürft euch auch von der Liebe eurer Eltern lösen – denn ihr habt ja nicht mit einem Kuss der Eltern angefangen – damit würden sie sich masslos überschätzen.

Ihr habt mit Gott begonnen – also er hat mit euch begonnen.

Amen.